

begann, legten die Roma eine Pause ein. Ein Herz hatten die meisten Deutschen in diesen Tagen nur noch für Deutschland. Der mehr-wöchige Streik in Hamburg verhinderte die sofortige Abschiebung von weit über tausend Menschen. Viele von ihnen - schätzungsweise mehrere Hunderte - bekamen während oder kurz nach den Aktionen eine Aufenthaltserlaubnis, im Rahmen einer Erweiterung der ursprünglichen Senatsusage, wenigen Roma den Dauer-aufenthalt zu ermöglichen. Weitere Familien sind zur Zeit durch eine laufende Klage vor der Europäischen Kommission für Menschenrechte vor Ausweisung geschützt. Und die Hamburger Öffentlichkeit - und noch wichtiger, die Roma selbst - sind sich des Effekts ihres Kampfes bewußt.

Sollte der Hamburger Senat, und dies wissen die Behörden allzu gut, Abschiebungen aus Hamburg vornehmen wollen, so werden sich die Roma wieder durch kreative, spontane, spektakuläre und unkonventionelle Aktionen wehren.

### Zwischen den GAListen und der Rom und Cinti Union (RCU)

In Hamburg hat jedoch die Mobilisierung mehrerer hundert Sympathisanten über Wochen hinweg ein Nachspiel gehabt, das bei vielen Aktivisten, Bürgerrechtler und Freunden der Roma einen bitteren Beigeschmack hinterlassen hat. Es war die starre Weigerung einer kleinen Gruppe linker deutscher Aktivisten aus dem Umfeld des radikaleren Flügels der GAL, den Roma und deren gewählten Sprechern - der Rom und Cinti Union (RCU) - in ihrem Kampf und bei ihren Entscheidungen eine echte Autonomie zuzuerkennen. Entscheidungen der streikenden Roma, die in Abwesenheit der deutschen »Bündnispartner« oder im Widerspruch zu deren kurzfristigen politischen Gruppeninteressen getroffen wurden, bezeichneten die »Helper« zunächst als »unsolidarisch«, später gar als »Verrat« der RCU an den eigenen Leuten. Wie entsteht gerade auf dem Höhepunkt eines politischen Kampfes um das Bleiberecht einer ganzen Minderheit ein solcher Konflikt zwischen den Betroffenen und Personen aus der deutschen »kritischen Öffentlichkeit«, die sich seit Jahren für die Rechte der Immigranten und Flüchtlinge engagieren? Die RCU wurde vor zehn Jahren gegründet als einer der ersten und einzigen Vereine, in denen sowohl Roma- als auch Sinti-Familien vertreten waren. Der Verein wandte sich, im Gegenteil zum in Heidelberg ansässigen Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, beispielsweise, den Problemen aller Angehörigen beider Gruppen zu, darunter auch der heimatlosen Roma. Als die ersten Roma-Familien im Herbst 1988 sich gegen eine drohende Ausweisungswelle zu wehren begannen, koordinierten sie ihre Aktionen und Pressearbeit über den Verein und delegierten den RCU-Vorsitzenden, Rudko Kawczynski, als Sprecher. Das Engagement der RCU bei der Frage des Bleiberechts für heimatlose Roma ist also ein direktes Produkt der Willenskraft der eigenen Leute, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen.

Parallel zu den beginnenden Aktionen der Roma entstand im Herbst 1988 ein Bündnis deutscher Kreise, um die Roma zu unter-

stützen. Diesem Bündnis gehörten Mitglieder des Hamburger Arbeitskreis Asyl, des Hafenstraße-Plenums, Pfarrer und andere an. Maßgeblich beteiligt war auch eine kleine Gruppe von Leuten um die damals noch GAL-Bürgerschaftsabgeordnete Christina Kukielka, selbst seit Jahren eine Integrationsfigur bei radikalen politischen Bündnissen von Deutschen und Immigranten. Es war nicht zuletzt ihr Verdienst, daß das Thema »gleiche Rechte für Immigranten und Flüchtlinge« bei der GAL in Hamburg und an den grünen Tischen außerhalb überhaupt auf die Tagesordnung kam. Der Kreis bestand also aus Personen, die im aufrichtigen und kompromißlosen Kampf gegen den strukturellen Rassismus der bundesdeutschen Gesellschaft konsequent und erfahren waren, deren Integrität und »Fachkompetenz« in solchen Fragen weit über die Hansestadt hinaus bekannt war.

### »Hamburger Initiative Bleiberecht für Roma und Cinti

Betrachtet man die Partnerschaft zwischen RCU - als Selbstorganisation der betroffenen Roma - und diesem Unterstützerkreis, der sich später »Hamburger Initiative Bleiberecht für Roma und Cinti« nannte, so stößt man allem Anschein nach auf ideale Voraussetzungen für eine effektive Bürgerrechtsarbeit. Tatsache ist es jedoch, daß es zwischen den beiden Organisationen nur eine punktuelle und sehr begrenzte Zusammenarbeit überhaupt gab. Während die »Initiative Bleiberecht« den Schwerpunkt ihrer Arbeit in der Suche nach Bündnispartnern in der ihr vertrauten links-liberalen Szene sah und sich zu diesem Zweck langen inhaltlichen Debatten mit den entsprechenden Gruppierungen zuwandte, benutzten die Roma die RCU-Infrastruktur - das Büro der Beratungsstelle und eine kleinen Stab von hauptsächlich

ehrenamtlichen Mitarbeitern -, um Ideen für spontane Aktionen kurzfristig umzusetzen.

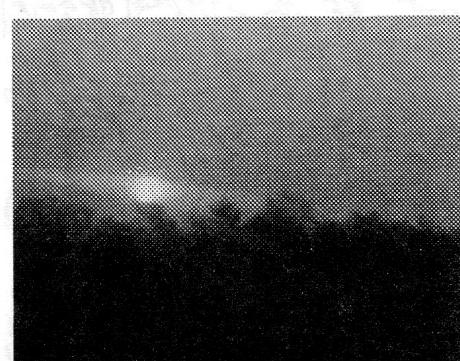
Die RCU hat dadurch ein Verhältnis zu ihren Unterstützern geschaffen, das für jede Bürgerrechtsbewegung selbstverständlich ist: Sie muß zuerst ihre eigenen Leute - die Betroffenen - mobilisieren, ausgehend von deren eigenen Familien- und sonstigen existierenden Strukturen. Und sie muß den Unterstützern einen Schritt voraus sein, um politisch autonom zu bleiben und sich nicht für die politischen Zwecke anderer instrumentalisieren zu lassen.

Die Errichtung des Neuengammer Zeltlagers durch die Roma stellte die Unterstützer mitten in den Sommerferien vor logistische Aufgaben, wie Versorgung und ärztliche Betreuung. Der politische Druck wurde in erster Linie durch die symbolische Bedeutung der Anwesenheit der Roma-Flüchtlinge selbst am historisch sensiblen Ort erzeugt: Ein lebendiges Zeichen dafür, daß für diese Gruppe die Vergangenheit weit in die Gegenwart reicht. Die Arbeit der RCU-Pressestelle drehte sich um diesen Punkt, stellte die Angst und die Unsicherheit der vielen kinderreichen Familien in den Vordergrund und versuchte dadurch, von den regierenden Gremien Antworten zu provozieren. Der Druck erhöhte sich, als die polizeiliche Räumung des Geländes internationale Proteste hervorrief und die Roma wiederum in kritischen Kirchengemeinden Schutz und Solidarität fanden. Allmählich verlor der Hamburger Senat seinen wichtigsten Bündnispartner, die Nordelbisch-Lutherische Kirche, die gemeinsam mit den Behörden ein Alibi-»Betreuungsmodell« für Roma entworfen hatte. Die Kirche zog ihr Modell zurück und erklärte, nicht länger ihre passive Zustimmung zu Massenabschiebungen geben zu wollen.

Zu Unstimmigkeiten mit den Unterstützern führte nicht zuletzt die volle Unabhängigkeit, das »freche Verhalten« der Roma, die die Verletzung bestimmter Verhaltenstabus der deutschen Öffentlichkeit - die Besetzung des »Michels«, beispielsweise, oder Protest-Mahnwachen vor der Bischofskanzlei - nicht scheut. Mit solchen Aktionen stießen die Roma nicht immer auf Begeisterung bei der GAL und anderen Unterstützer-Initiativen aus dem Alternativen Milieu. Langfristige Interessen, in der erweiterten »Szene« - mit kirchlichen Gremien und Projekten - den »Hausfrieden« zu bewahren, stellten diese vor ein Loyalitätsdilemma.

Die »Initiative Bleiberecht« trennte sich bereits bei den Vorbereitungen für die Gedenkveranstaltung am 9. November von den Roma. Parallel zum Aufruf der RCU, »anlässlich des Gedenkens an die Opfer die Überlebenden zu schützen«, veröffentlichte die »Initiative« einen eigenen Aufruf. Dieser präsentierte ein Forderungspaket aus den gesamten aktuellen Themen linker Politik: Gentechnologie, Euthanasie, Sicherheitsgesetze, Neofaschismus und vieles mehr. Der Streik der Roma wurde eindeutig als eine Gelegenheit angesehen, um an den Barrikaden anderer die eigenen Positionen kundzutun. »Bündnispolitische Überlegungen« der Unterstützer führten sie dazu, anlässlich des Streiks der Roma befreundeten Initiativen und Gruppen eine Bühne zu verschaffen. Just die politische Instrumentalisierung also, die die Roma vermeiden wollten.

Die Entscheidung der Roma, ihren Streik



### Deine Augen

*Deine Augen  
Die Blaubeeren  
(denk ich) vertreiben aus meinem Kopf  
Die Angst, ich denke: mit grünen Flügeln.  
Die Augen.  
Die Blaubeeren  
duften nach Sehnsucht  
Ich sage: sanft.  
Ich schlaf, ich träume: die Beeren,  
blau  
(Die Augen)  
berühren mich mit Zärtlichkeit  
Ich sag: ruhen  
in mir in Liebe.*

Harald Budde  
Lyrikwettbewerb